

Oel in den Hals. Das Tier tobt und heult. Bald darauf spürt es die bekannte, erleichternde Wirkung und bei der nächsten Verabreichung geht es ohne alle Schwierigkeiten. Ein anderes Mitglied der Menagerie mußte wegen einer Sehnenzerrung massiert werden. Die ersten Tage verlangten einen unheimlichen Aufwand an Geduld und gutem Zureden. Eine Woche später findet Mr. Winston das Tier, schon erwartungsvoll auf dem Rücken liegend, um die heilbringende Behandlung über sich ergehen zu lassen. Kleine Unfälle müssen abgestellt werden: wenn sich ein Seelöwe einen Holzsplitter in die Flossen jagt, schreit er und klagt. Wenn freundliches Ermuntern nichts hilft, muß der Splitter mit Gewalt entfernt werden; aber wenn demselben Tier das gleiche Ungeschick ein zweitesmal begegnet, kommt es gelaufen und hält seinem Herrn selbst die verletzte Flosse hin. Es ist nicht zu leugnen: die Seelöwen nehmen allen ärztlichen Eingriffen gegenüber den sehr gesunden Standpunkt der Erfolgsfrage ein. Bei einem Zahnarzt in Edinburgh mußte einem der Winston'schen Tiere der Backzahn gezogen werden. Es saß im Ordinationsstuhl wie ein Mensch und sperrte das wehe Maul auf. Umstände gibt es nur, wenn so ein Seelöwe zum Arzt noch nicht das rechte Vertrauen gefaßt hat: in Paris mußten fünf starke Männer ihn bei einer Operation halten, und, weil sie zu früh wieder losließen, zerschlug er mit der Flosse den ganzen Medikamententisch. Solche Kräfte haben die schwarzen Kerle. Für Mr. Winston in seiner Eigenschaft als ihr Manager waren solche Zwischenfälle natürlich stets eine willkommene Gelegenheit für echt amerikanische Reklame. Die Zeitungen brachten Bilder, wie der Seelöwe in die Autodroschke steigt, die ihn zum Doktor

fährt; wie er eine Stunde später, offenbar erleichtert und sichtlich gut gelaunt, vom Doktor die Treppe hinunter auf die Straße und in die Droschke turnt. Aber diese Vorgänge selbst waren, so geschickt sie reklametechnisch ausgenutzt wurden, doch niemals künstlich einstudiert.

Kein Schauspieler könnte mit einem Regisseur erfolgreich arbeiten, von dem er sich nicht verstanden fühlt. Mr. Winston beschäftigt sich mit seinen Seelöwen so eingehend wie ein Theaterdirektor, der seinen hoffnungsvollen Kunstjüngern sogar im harmlosesten Privatgespräch ihre Sonderart abzulauschen sucht. Die Kenntnis des tierischen Organismus, die Tatsache, daß die Augen des Seelöwen unter Wasser fast dreißig Meter weit scharf sehen, und daß sein Gehör jede Stimme, jeden Schritt unterscheiden kann, ist für Mr. Winston Voraussetzung im täglichen Umgang mit den Mitgliedern seiner vierflossigen Truppe.

Vor soviel Fachkenntnis blamiert sich zunächst jeder Laie. Als ich Mr. Winston zum ersten Male „arbeiten“ sah, konnte ich keinen seiner Seelöwen vom anderen unterscheiden. Nach dreitägiger Bekanntschaft hatten dieselben Tiere, die alle zwischen sieben und zwölf Jahren alt sind, auch für mich grundverschiedene Gesichter: Beauty, Splash, Sam, Curley, Baby — diese auffallend klangverschiedenen Namen erleichterten den Umgang mit ihnen. Vom Humoristischen bis zum Nervösen ist jeder Charakter vertreten. Sam ist der bequemste. Er schläft gern, frißt gern, liebt keine Aufregung, keine große Gesellschaft und verdient sich durch die Aufführung eines einzigen Tricks seinen täglichen Fisch.

Fortsetzung auf Seite 123